

Kann man Wissenschaft evaluieren?

Nur eine zweckfreie Forschung ist nützlich

| VOLKER LADENTHIN | Evaluation oder Evaluierung, aus dem lateinischen *valere* „stark, wert sein“ stammend, bedeutet sach- und fachgerechte Untersuchung und Bewertung. Bezogen auf die Wissenschaft stellt sich die Frage, inwieweit sie überhaupt in diesem Sinne bewertet und beurteilt werden kann und die sich daraus ableitenden Maßnahmen sinnvoll sein können. Eine Kritik.

Zu Recht bezeichnen wir das wissenschaftliche Wissen als das bestmögliche. Seine Qualität ist an Wahrheit ausgerichtet. Wahrheit kann man nicht evaluieren, es sei denn, jemand verfüge schon über sie. Aber dann bräuchte man keine Wissenschaft mehr.

Man kann daher nicht evaluieren, was exzellente Wissenschaft ist. Denn die Evaluation müsste mehr wissen als der Evaluerte. Mehr Wissen als Wissenschaft gibt es aber nicht. Wissenschaft evaluiert sich daher selbst. Die Evaluation von wissenschaftlichen Aussagen *ist* die Wissenschaft. Zugespitzt kann man formulieren, dass Wissenschaft aus nichts anderem besteht als darin, Wissenschaft auf ihre Gültigkeit hin zu befragen.

Außerwissenschaftliche Kriterien

Es kommt noch schlimmer: Man kann Wissenschaften nicht einmal als Wissenschaft bewerten. Was an Evaluationen, Rankings oder Bewertungen präsentiert wird, evaluiert, rankt oder be-

wertet nicht Wissenschaft als Wissenschaft, sondern es sind *außerwissenschaftliche* Kriterien, die für die jeweiligen Urteile herangezogen werden. Zum Beispiel, wieviel Patente eine Fachwissenschaft anmeldet, wieviel Geld sie erwirtschaftet, wieviel Sponsoren sie einwirbt oder wie oft ein Text zitiert wird. All das sind sicher Kriterien, aber solche, die wir auch auf Schlagersänger oder Fernsehköche anwenden können – es sind soziale, ökonomische, publizistische, organisatorische Kriterien, die zur Wissenschaft keinen *normativen* Bezug haben. Sie messen lediglich, wie Teile der Gesellschaft mit Wissenschaft *umgehen*; aber sie messen nicht die Güte von Wissenschaft. Die Güte einer Fachwissenschaft kann nur von dieser Fachwissenschaft selbst beurteilt werden – in der zukünftigen Disziplingeschichte. Und die Zukunft hat weder begonnen, noch ist sie abgeschlossen.

Die *gesellschaftliche* Rezeption von Wissenschaft hängt von Zufällen oder Mechanismen gesellschaftlicher Entwicklungen ab. Es sind aber immer die gleichen wissenschaftlichen Ergebnisse, die da bewertet werden. Sie werden unterschiedlich bewertet, weil unterschiedliche Kriterien *normativ* gesetzt werden. Mit welcher Begründung? Politisch? Ökonomisch? Soll die Politik regeln, oder darf sie nur ermöglichen? Soll Ökonomie das epistemische System regulieren?

Was jemand mit wissenschaftlich gewonnenen Ergebnissen anstellt, sagt nichts über *die Qualität der Wissen-*

schaft aus. Etwas ist nicht deshalb Spitzenforschung, weil soziale Debatten das Erforschte als wichtig erachten. Und: Was gesellschaftliche Anerkennung erfährt, muss nicht wahr sein.

Die Anwendung von Wissenschaft ist ein zu ihr differenter Diskurs. Seine Übertragung auf die Wissenschaft stört sie. Man kann Wahrheit nicht als regulative Idee von Wissenschaft ausweisen und bei der Bewertung ein anderes Kriterium heranziehen – z.B. das *soft skill*, um finanzielle Unterstützung zu werben. Das wäre so, als wenn man nach einem Marathonlauf sagte: Schön, dass ihr euch alle bemüht habt, aber wir zeichnen nicht den besten Läufer aus, sondern den, der die meiste Werbung auf seinem Trikot platzieren konnte.

Kein sozialer Fortschritt

Wissenschaft be„wirkt“ daher auch keinen sozialen Fortschritt – wieviel wissenschaftliches Wissen bleibt sozial ungenutzt! Wissenschaft kann sozialen Fortschritt nur *ermöglichen*. Und zwar dadurch, dass sie innerscientifischer Logik folgend auch das erforscht, wonach aus gesellschaftlichem Interesse nicht gefragt wird.

Wer bewertet?

Es fragt sich zudem, *wer* die Wissenschaft bewertet: Die mögen Einzelinteressen sein („Endlich ein Mittel gegen Erkältung!“), Gruppeninteressen („Neue Arten der Energiegewinnung“) oder der politische Versuch, Gruppeninteressen auszugleichen („Wir brauchen mehr Nanoforschung, Genderforschung, Klimaforschung, Islamistik ...“). Es ist nachzuweisen, dass bei konfligierenden Interessen angesichts beschränkter Ressourcen oft politische Macht oder Geld Evaluationshoheit für sich in Anspruch

AUTOR



Volker Ladenthin ist emeritierter Professor für Historische und Systematische Erziehungswissenschaften an der Universität Bonn.

Foto: © Claudia Friedrich

